

die Häuser in Leipzig sind, in einem sehr grossen Hause, so tieff hinein gieng und einige lange Höfe hatte, auf dem Dache aber waren ein drey bis vier mit Glasfenstern versehene Zimmer, bis fast an den Forst auffgeführt, welches [sich] sehr artig ließ, wiewol die Dächer so auf Französische Art gebauet, nur mit Schindeln gedeckt waren. Er hatte viel Gewölber im Hofe angelegt, und selbige mit Zahlen bemercket.

Es lag aber das Haus zu nechst am Markte, welcher fast viereck ist, und in der Länge 233, in der Breite aber 100 Schritte hielte. Und weil damals die letzten Tage in der Messe waren, so stunden noch viel Buden auf dem Markte, und in allen Häusern noch viel Vorrat an Gütern. Die Strassen sind breit und wohl angelegt, die Stadt aber ist sehr klein, wie wir von dem Thomas-Thurm sehen kunt, und möchte in dem Stück mit Aix in Provence gar füglich verglichen werden.

Das Frauen-Zimmer trägt daselbst einen Aufsatz, so wie eine Mütze gemacht und mit Peltzwerk verbremet ist, und das ganze Hintertheil des Hauptes bedeket.

Am dem einen Ende der Stadt liegt das Schloß, so ziemlich stark, und mit einigen Bastion-Spitzen ohne Flanqueen versehen ist. Es wird aber von Fremdden niemand leicht hineingelassen. Die Landschaft daherum ist schön, und an der einen Seite der Mauer läuft ein kleiner Fluß vorbei <sup>4)</sup>, woraus der Graben mit Wasser angelassen wird, welcher von dem Fluß durch einen schmalen Strich Erde und einem nicht gar viel taugenden halben Monden abgeschnitten ist . . .

Den 26. war ich wieder bey dem Herrn Eckholt, und bemerkte die inwendige Facon der Häuser. Die eine Seite derselben geht auff die Gasse, allwo die Säle zu den Stuben angelegt. Vor denselben ist ein grosses Vorhaus oder Vor-Saal, auff welchen man so wohl in den Stuben, als in die daran stossende Küche und den Gang, auf diesen aber in viel kleine an dem Seiten-Gebäude stehende Zimmer kommen kann. Das Seiten-Gebäude aber ist so lang als der Hof.

Als ich von ihm gieng, sahe [ich] mich ein wenig in den Buchläden um, und befand an den Manns-Personen, so in Trauer giengen, daß sie ihre Hüte mit Flohr überzogen, und von der Hutschnure an einen langen Strich Flohr bis auf die Fersen hinten nunter hängen hatten . . .

Den 27. sahe ich mich früh Morgens auf den breiten und wohl durchschnittenen Gassen um, auf welchen hin- und wieder Zieh-Brunnen von einer feineren Architectur mit drauff gesetzten Statuen und Bildern zu befinden waren; und gieng so fort in die sehr artige S. Niclas-Kirche, deren Gewölbe und Pfeiler mit Laubwerk grau angestrichen und zum Theil Binden-weise verguldet waren."

[Hier beobachtet er, wie] „eben ein Kind war getauft worden, der Weiber giengen wol 60 mit, paar und paar, als wie in Proceßion, die von Condition <sup>5)</sup> vorne an, und trugen grosse runde mit Marder auswendig gebremete Mützen, die gemeinen Bürgers-Weiber aber Hauben von Sammet, so über den Nacken rund zu giengen und mit Peltzwerk innwendig gefüttert waren, der Pippel-Mutter <sup>6)</sup> ihre aber war so groß, fast als wie ein Türkischer Turban; die Weiber aber durchgehends trugen kleine schwarz gefütterte Mäntelgen, welche nicht anders lieffen als wie Scherpen.

Den 28. lieferte ich meine Briefe dem Kauffmann, nahm das Maas von dem Markte, und gieng darauff in die Haupt-Kirche zu S. Thomas, allwo sehr viel Weiber nach dem Manns-Volke communicirete. Sie stunden alle auffgerichts, als sie das H. Nachtmahl empfiengen. Die Jungfern trugen einen Aufsatz, so

<sup>4)</sup> die Pleiße. <sup>5)</sup> die Vornehmsten. <sup>6)</sup> Gebamme.